

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Herausgeber: Empirische Kulturwissenschaft Schweiz
Band: 12 (1908-1909)

Artikel: Das "Bächtelen" in Winterthur
Autor: Schulthess, O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-110990>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Holzbock als Anstandsdame. Ein gottesfürchtiger Holzbodenschuh. Ein Geldscheisser für defizitkranke Staatskassen. Zwei Mühlsteine zu Neujahrs- geschenken. Ein anderes Vogelörgeli voll Danklieder und Busspsalmen. Fünf Liter Rachenputzer für ausgebrannte Häuse. Eine Wagenladung Turben- staub (Torfstaub) für Schnupftabakfabrikanten. Ein halber Saustall voll Nussblätter zu ächten Havannazigarren. Vier gestohlene Mehlsäcke von einem ehrlichen Müller. Mäusedreck zur Veredlung der Rosswürste. Mo- delle zu Denkmälern für gefeierte Spitzbuben. Vier Eisenbahnaktien mit Tränenflecken. Verschiedene Küchengeräte, wie Kacheln und Milchhäfen, sehr solid mit Draht gebunden. Eine kupferne Eisenpfanne, ein Erdäpfel- stössel zum Chüechle. Eine Kaffeemühle, wo der Kaffee unten wieder ganz herauskommt. Frauenkleider, worunter ein sehr schön geblümter Unter- rock mit und samt den Flöhen, und zuletzt noch als Hauptstück: ein Nacht- stuhl mit dem ganzen Nachlass des Gideon Hosenstooss während seiner Stägigen Krankheit.

Zu dieser reichhaltigen Gant haben alle mit Leckerli gesegneten Leute unseres Dorfes zu erscheinen.

Also wie gesagt, nächsten schmutzigen Donnerstag, eine Stunde vor dem Aufstehen im Gasthaus zum Säntisstreit. Amen!

Nach einer Mitteilung von Herrn Dr. H. Moesch in Urnäsch.

Zauber und Recht im Spiel.

Beim Steinkugelspiel („Gluckern“) pflegten wir in Basel, bevor der Gegner warf, zwischen ihm und den zu treffenden Steinkugeln ein Kreuz mit dem Finger auf den Boden zu zeichnen, das wir „Judenkreuz“ nannten.

Heute macht man den „Judenecken“, d. h. man stellt sich mit einwärtsgekehrten Fussspitzen hinter das „Carré“ (das viereckige Feld, in dem die zu treffenden Steinkugeln sich befinden), während sonst die gewöhnliche Stellung zum Anhalten der Wurfkugel die mit zusammengestellten Ab- sätzen ist.

Das „Judenkreuz“ wie der „Judenecken“ sollen das Treffen verhindern.

Bei dem selben Spiel kam es hin und wieder vor, dass ein Nicht- spieler, der sich stark genug fühlte, unversehens hinzutrat und mit dem Aus- ruf „Bodenzins“! eine oder mehrere „Glucker“ wegnahm. Eine Reminis- zenz aus der Zeit der Reallasten.¹⁾

Basel.

E. Hoffmann-Krayer.

Das „Bächtelen“ in Winterthur.

Die Umfrage Archiv X, 279 ruft mir eine Art des „Bächtelens“ in Erinnerung, die in meiner Geburtsstadt Winterthur bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts noch üblich war, jetzt aber meines Wissens gänzlich unbekannt ist. Die Kinder der Verwandtschaft wurden auf den 2., mitunter auch noch den 3. Januar zum „Bächtelen“ eingeladen; dieses be- stand darin, dass auf dem Tisch von grobem Grünsch (Kleie) ein langgestreck-

¹⁾ Vgl. A. HEUSLER, Institutionen d. dt. Privatrechts I (1885) 353 ff.; E. HUBER, System und Geschichte des Schweiz. Privatrechts IV (893 776 ff.)

ter Weggen in der Gestalt der um diese Zeit gebackenen „Helsweggen“ angelegt wurde. Darin befanden sich 1-, 2-, 5- und wohl auch 10-Rappenstücke. Mit einem grossen Tranchiermesser wurde der Weggen geschnitten und jedem Kind seine Portion zugeschoben, die es dann rasch durchsuchte, in dem es das Grüsch durch die hohle Hand gleiten liess. Unsere Freude war immer gross. Nicht nur bei uns in der Mühle wurde so „gebächtelet“, sondern viele Familien liessen auf diesen Tag ein Säckchen von 4—6 $\frac{1}{2}$ Grüsch zu diesem Zwecke holen. Die Lustbarkeit hiess „Grüschle“ oder schlechtweg „Bächtele“. Ob sie auch anderwärts vorkam, weiss ich nicht.

Bern.

O. Schulthess.

Schnecken auf dem Konventstisch zu Rheinau.

Das Diarium des Klosters weiss unter dem Datum des 9. April 1807 von einer ausserordentlich schneckenreichen Fastenzeit das nachstehende zu berichten:

Die Schnecken waren dies Jahr sehr ergibig, zudem dass man in der Fasten alle Wochen 4 bis 5 mal aufstellte, so wurden sie sogar zu Fleischmussen verhackt; ja man musste selbe auch in den Blut- u. Leberwürsten speisen. Aus Spass nannte man den Küchenmeister den Schneckensepli.

Altdorf.

E. W.

Alte Neujahrsitte in Schaffhausen.

Am 2. Januar 1804 begab sich P. Januarius Frey, Kapitular und später Abt des Stiftes Rheinau, nach Schaffhausen und notierte hernach unter obigem Datum im Diarium des Klosters folgendes:

Ich beobachtete in Schaffhausen einen Gebrauch: Da die Müllerknechte und Bäcker gesellen von Musik begleitet in der ganzen Stadt herum wanderten, ihre Tänzerinnen einluden und so auf ihre Zünfte zogen. Da machten sie sich die ganze Nacht lustig. Wein und Brot erhielten sie zum Geschenk von ihren Contoleuten; und so zogen sie wieder in der Stadt herum und nach Haus.

Altdorf.

E. W.

Die Sage von der goldenen Deichsel.

Im Tale der Langeten, anderthalb Stunden oberher Langenthal, erhebt sich über dem Dörfchen Dietwil auf der rechten Talseite auf waldigem Hügelkamme eine kleine Knebelburg, die noch recht wohl erhalten ist. Ob dieselbe, wie andere, im Mittelalter, wieder zu einer Burganlage benützt worden, ist sehr fraglich, zumal durchaus keine Spuren nachweisbar sind, und uns auch die Geschichte keine Kunde gibt. Von dieser Burganlage wird erzählt, dass am Karfreitag, früh vor Sonnenaufgang, der Schlossherr mit einer goldenen Deichsel erscheine. Noch am Karfreitag 1907 pilgerte eine alte Frau hinauf, um diese goldene Deichsel zu sehen. Wiederum ein Beweis, wie zähe solche alte Volkssagen heute noch fortleben.

Klein-Dietwil.

Hedwig Gerster.